

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]

SHANGHAI, 26. Juni.

Mein lieber Freund,

Ich danke Dir für Deinen lieben Brief (vom 17. Mai) und alle die Nachrichten, die er enthält. RICHARDS Verheirathung hat mich nicht wenig überrafcht. Ich denke auch, er wird fein Glück ~~da~~ dabei finden, und das ift ja der einzige Gefichtspunkt, unter dem wir die Sache zu beurtheilen haben.

Aus Deinen letzten Briefen, liebster Freund, fehe ich nicht ohne Sorge, wie unruhig und verdüffert Deine Gemüths-^{Stü} Stimmung^v ift und wie Du, weil es Dir im Ohre klingt, all' das Herrliche mißachteft, was fonft Dein Leben bietet. Es ift unerhört, wenn ein Mensch, wie Du, in der Blüthe des Dafeins, auf der Höhe des Lebens, das Wort »verzweifelt« ausfpricht. Ich kann mir vorftellen, wie läftig die Symptome fein mögen, die Du fchilderft. Bedenklich find fie in keiner Weife^{^, v}, das weiß ich aus einer besseren Quelle, als von Dir (~~ni~~ nimm' mir das nicht übel!). Ich finde, Du bift zu nachgiebig gegen Deine Hypochondrie. Krankheit! Aber um des Himmels Willen, wer ift nicht krank? Die körperlichen Übel find eine Lebens-Erfcheinung, wie alle anderen, und da fie nicht zu vermeiden find, handelt es fich nur darum, ihnen nicht zu erlauben, daß fie gar zu viel Macht ~~zu~~ über uns gewinnen. Ich verfichere Dich, daß man mit alledem fertig werden kann. Du müßteft Deine Lebensweise ändern, müßteft nicht zu viel allein fein, und vor allen Dingen, das kann ich Dir nicht oft genug fagen, müßteft Du aus Deinem Wiener Trübfals-Winkel hinaus in die helle und große Welt. Ich hoffe, die Sommer-Reife wird Dir gut thun; und der Sommer-Reife müßte eine Winter-Reife folgen; und dann, hoffe ich, werde ich Dich wieder einmal fehen und Dich recht tüchtig auslachen, daß Du fo ~~d~~ dumm bift, Dein Leben Dir zu vergrämen, während Du doch, den Thatfachen nach, der Frohefte und Ruhigfte von uns Allen fein könnteft und müßteft.

Am ¹⁵ Mai habe auch ich in Freundschaft Deiner gedacht. Aber war es wirklich fo schön vor einem Jahre? Ich glaube, Du hatteft an jenem Abend Kopffchmerzen und warft verftimmt. Das haft Du fchon wieder vergeffen, und fo wirft Du wahrſcheinlich auch in einem Jahre wieder vergeffen haben, was Dich jetzt quält. Dein Buch habe ich gelefet. Es find herrliche Seiten darin. Der »Ehrentag« ift mir das Liebſte daraus. Aber wenn man fchon einmal im Stande ift, diefe erfchütternde Figur des RATÉ zu zeichnen, warum das Alles nur gleichfam als Epifode hineinzwängen in eine Liebesgefchichte zwifchen einem Theater-Menfch und ~~ei~~ einem düfteren POSEUR von AUGUST? Warum hat nicht die Rohheit des Directors den »Ehrentag« angeftiftet, ftatt der Eiferfucht eines Liebhabers? Ich glaube, das würde die Gefchichte noch mehr vertieft und vermenschlicht haben. Ich meine auch, Du follteft Dich jetzt eine Zeit lang zwingen, keine Liebesgefchichten mehr zu fchreiben. Tief ergeifend ift auch der »Abschied«. Nur die letzten zwanzig Zeilen ftimmen mir nicht recht zum Ganzen, ich weiß nicht warum? Die »Frau des Weifen« mag ich nicht, die letzte Gefchichte auch nicht fehr, trotz der meif-

terhaften Darftellung (fie ift doch eine dumme Gans, daß fie dem Manne Alles fagt!). Der Erfolg Deines Buches freut mich von Herzen. Er ift redlich verdient, denn ich glaube nicht, daß feit Langem in Deutfchland eine Sammlung fo guter

45

Novellen erfchienen ift. Du bift ein beneidenswerther Mensch, daß Du zu folchen Leiftungen fähig bift. Aber nein, ich vergaß, Du haft Ohrenklingen, Du bift der Unglücklichfte der Unglücklichen!

Mach' Dich darauf gefaßt, daß meine theure Tante in der Frankfurter Ztg. auf Dein Buch fchimpft.

50

Welches ift das Stück, das im Herbft das »Deutfche Theater« herausbringen foll? Sehr traurig oder ein wenig luftig? Viel Handlung? Viel Perfonen? Viel Pfychologie? Bitte, fchreib' mir ein Wort darüber. Ich weiß gar nichts davon.

Ich fehe viel Seltfames, aber die Schönheit fehlt in diefem Lande. Ich fehne mich unendlich nach ein paar Wochen Italien, nach Paläften und alten Bildern! Die Reife zieht fich fehr in die Länge. Ich arbeite fchwer, leide unfählich unter meiner Impotenz; diefer neuen Welt gegenüber, habe Wochen lang Kopffchmerzen, bin nervöfer als je und fühle mich, mehr noch als früher aus dem Geleife geworfen. Heut Abend fahre ich den YANG-TSE hinauf (100 Grad FAHRENHEIT im Schatten).

55

Meine Adrefse bleibt SHANGHAI, deutfches Pofamt. Bitte, fag' dem RICHARD, daß ich ihm nach WOLLZEILE 15 einen Brief und ein Paket gefandt habe.

60

Bitte Grüße mir Deine Freundin recht herzlich und fei felbft taufend Mal gegrüßt von Deinem treuen

Paul Goldmann

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3168.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten, 4412 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »98« vermerkt

4 *Richards Verbeirathung*] Richard Beer-Hofmann und Paula Lissy heirateten am 14. 5. 1898. Schnitzler war Trauzeuge.

8-9 *verdüffert ... klingt*] vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1898: »zu Hause in tiefer Verstimmung; stets mit dem Gedanken an mein Ohr beschäftigt«

21 *Sommer-Reife*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 16. 5. 1898

27 *15. Mai*] Schnitzlers 36. Geburtstag

28 *vor einem Jahre*] Den 35. Geburtstag hatten sie gemeinsam in Paris verbracht.

28-29 *Kopffchmerzen*] Sowohl die Kopfschmerzen als auch, dass es ein perfekter Geburtstag war, sind im *Tagebuch* vermerkt (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 15. 5. 1897).

31 *Buch*] Schnitzlers erste Sammlung von Prosatexten, *Die Frau des Weisen. Novelletten*, erschien am 3. 5. 1898.

33 *raté*] französisch: Versager; gemeint war die Figur des August von Witte

35 *Poseur*] französisch: Angeber

42-43 *fie ... fagt*] *Die Toten schweigen* endet damit, dass die Frau zu einem Zeitpunkt, an dem ihre außereheliche Affäre nicht mehr entdeckt werden kann, beschließt, ihrem Ehemann die Wahrheit zu sagen.

49 *fchimpft*] Eine Rezension in der *Frankfurter Zeitung* ist nicht belegt.

50 *Stück*] *Das Vermächtnis* wurde am 8. 10. 1898 am Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt.

Erwähnte Entitäten

Personen: Richard Beer-Hofmann, Paula Beer-Hofmann, Jenny Mamroth, Marie Reinhard

Werke: Das Vermächtnis. Schauspiel in drei Akten, Der Ehrentag, Die Frau des Weisen. Erzählung, Die Frau des Weisen. Novelletten, Die Toten schweigen, Ein Abschied, Frankfurter Zeitung, Tagebuch

Orte: Berlin, China, Deutsches Postamt in Shanghai, Deutsches Theater Berlin, Deutschland, Italien, Jangtsekiang, Paris, Shanghai, Wien,

Institutionen: Deutsches Theater Berlin

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 6. [1898]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02848.html> (Stand 12. Juni 2024)